

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Dritter Jahrgang.

No

Freitag, den 7. Juli 1843.

27.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, so daß sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblatt-Expedition in Rossen.“ In Weissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinskicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

### Etwas über Thierquälerei.

In der Schule wird es gelehrt und in den Kirchen wird es gepredigt, daß Thierquälerei etwas Sündhaftes und Strafbares sei, und dennoch kommen noch so viele Fälle von Thierquälerei vor. Worin liegt das?

Weil nicht Jeder darüber nachdenkt, was Alles dem Thiere Qual verursachen könne, oder wenn er es auch einsieht, weil er denkt, daß es nicht anders gehe und daß es so geschehen müsse. Wer Kälber zur Stadt bringt, glaubt es gehe nicht anders, als daß er sie binde. Da werden die armen Thiere auf den Wagen geladen, sie können nicht schreien, sie können das Ungeziefer nicht abwehren, die Köpfe hängen herab und schleifen wohl gar auf dem Wege oder dem Wagenrade, — und doch macht sich der Einzelne kein Gewissen daraus, daß Thiere in einem so qualvollen Zustande unter den heftigsten Schmerzen, während ihnen natürlich die Füße, wo sie gebunden sind, stark anschwellen, oft Meilenweit fortgeschleppt werden. Es geht aber auch ohne Binden — das beweisen viele Versuche, die neuerdings in Baiern angestellt worden sind. Man hat Kälber in dazu eingerichteten Wagen Meilenweit transportirt, ohne sie zu binden, und die Führer sowohl sagen,

daß es ganz gut gegangen wäre, als auch die Fleischer bestätigen, daß das Fleisch viel besser sei, als von den halb todtgeängstigten, gefesselten Kälbern, wo namentlich die Füße und Köpfe oft ganz mit Blut unterlaufen sind.

Ebenso ist es mit den Pferden die besonders von den Sandfuhrleuten auf das Erschrecklichste abgemartert werden. Das halten die Leute auch für keine Thierquälerei, sie denken: „ich habe es gekauft und muß mir mit Hülfe des Pferdes mein Brod verdienen;“ aber dennoch ist die Quälerei immer nicht beseitigt und auf eine sündhafte Weise soll sich Niemand sein Brod verdienen. Hier können wohlhabende und gutgesinnte Gutsbesitzer viel thun, wenn sie zusammentreten und den Leuten diese Pferde für ein Geringes abkaufen, um sie todtstechen zu lassen. Das ist z. B. in der Gegend von Zwenkau schon geschehen. Möchten solche Beispiele Nachahmung finden! —

Ein Hauptmittel, um der Thierquälerei entgegenzuwirken, ist aber, wenn die Eltern frühzeitig darauf sehen, daß ihre Kinder sich nicht einen Spas aus den Qualen der Thiere machen.

Höchst nothwendig — sagt ein Volksschriftsteller hierüber ist es, schon die Kinder von der rohen Unart des Thierquälens abzugewöhnen. Wird den Kindern diese Unart nicht schon be-